

Das Scheitern einer Modernisierung : das "Defensionale" von Baden

Autor(en): **Brändle, Fabian**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **185 (2019)**

Heft 8

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-862716>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Scheitern einer Modernisierung: Das «Defensionale» von Baden

Angesichts der erhöhten Bedrohungslage während des Dreissigjährigen Krieges (1618–1648) entschloss sich der eidgenössische Kriegsrat, die veraltete schweizerische Armee von Grund auf zu modernisieren. Man versammelte sich im Jahre 1647 im fürststädtischen Wil, um über Aufmarschpläne, Organisation, Kommandostrukturen und Bewaffnung zu diskutieren.

Fabian Brändle

Seit dem Spätmittelalter bemühten sich die nur lose miteinander verbundenen eidgenössischen Orte um gemeinsame Neuordnungen des maroden Wehrwesens. Die so genannte «military revolution» (Geoffrey Parker) des 17. Jahrhunderts vergrösserte die Schlagkraft der ausländischen, fürstlichen Linienformationen beträchtlich. Artillerie, Disziplin und Drill sorgten für eine exponentiell erhöhte Kampfkraft der stetig anwachsenden Söldnerarmeen. Die drei Reihen «stehend», «kniend», «liegend» sorgten für eine erhöhte Schusskadenz. Die Verluste wurden entsprechend grösser, zumal die Zielgenauigkeit der Kanonen deutlich zunahm.

Angesichts der erhöhten Bedrohungslage während des Dreissigjährigen Krieges (1618–1648) entschloss sich der eidgenössische Kriegsrat, die veraltete schweizerische Armee von Grund auf zu modernisieren. Man versammelte sich im Jahre 1647 im fürststädtischen Wil, um über Aufmarschpläne, Organisation, Kommandostrukturen und Bewaffnung zu diskutieren. Die Tagsatzung verabschiedete schliesslich das Resultat, das «Defensionale von Wil». Das gemeinsame Verteidigungswerk war ein Elitenprojekt, entworfen von den führenden Familien der Alten Eidgenossenschaft. Die Bevölkerung wurde kaum in den Entscheidungsfindungsprozess miteinbezogen. Diese Haltung «von oben herab» solle sich später rächen.

Das Defensionale von Baden

Mehr zu reden als das «Wiler Defensionale» gab dann das «Defensionale von Baden» von 1673, die erste allgemeingültige Wehrverfassung der Alten Eidgenossenschaft, der auch die Zugewandten Orte

wie Biel oder die Fürstabtei St. Gallen zugestimmt hatten. Das Badener «Defensionale» wurde jährlich verlesen und sich ändernden Bedrohungslagen angepasst. Eine «Kriegsordonnanz» regelte die Verproviantierung und die anfallenden logistischen Probleme. Die Rechte des «Kriegsrates» gingen indessen weit und waren

**«Die katholischen Orte
traten mit Ausnahme
des patrizisch
verfassten Ortes Luzern
samt und anders
aus dem Projekt aus.»**

auch politischer Natur. Der «Kriegsrat» sollte beispielsweise im Kriegsfall über drei modern bewaffnete Auszüge mit jeweils 12 000 Mann verfügen können, die hinreichend mit moderner Artillerie ausgestattet waren. Die Anschaffung so genannter «Stuck» (Kanonen) ging ins Geld, Geld, das die eidgenössischen Orte kaum hatten. Die Stadtorte wie Zürich, Bern oder Luzern hatten eben ihre Hauptstädte mit modernen Schanzen neu befestigt und waren entsprechend klamm.

Aufgrund der konfessionellen Spaltung in Reformierte und Katholiken und wegen verschiedener anderer Gründe blieb das «Defensionale von Baden» nur kurz in Kraft. Die katholischen Orte traten mit Ausnahme des patrizisch verfassten Ortes Luzern samt und anders aus dem Projekt aus.

Was waren nun die konkreten Gründe für den erbitterten Widerstand in den katholischen Orten, der namentlich von den Landsgemeindekantonen der Zen-

tralschweiz vorangetrieben wurde? Dort dominierte eine schmale Elite von wohlhabenden und gut vernetzten Militärunternehmern mit Kontakten bis nach Frankreich und Spanien das politische Geschehen. Diese mächtigen Familien waren an einer Militarisierung der Eidgenossenschaft durchaus interessiert, versprachen sie sich doch politischen und militärischen Einfluss sowie hohe Offiziersstellen.

Theoretisch lag indessen die Macht in den «Popularständen» bei der Landsgemeinde, beim «gemeinen Landmann», der auch über Bündnisse, Kriegs- und Friedensschlüsse oder über Gesetze befinden konnte. Aus den Kreisen der «popularen Opposition» (Kaspar Michel) kam denn auch der entschiedenste Widerstand gegen die verschiedenen Defensionalwerke.

Im Ort Schwyz argumentierten die Opponenten, die finanzielle Belastung für den «Landessäckel» sei zu gross. Zudem sei nur der oberste Feldwachtmeister ein Schwyzer, ansonsten sei man bei den hohen Offiziersstellen untervertreten. Das «Defensionale» stehe unter reformiertem Diktat, der Einfluss Zürichs und Berns sei viel zu gross. Die Argumente stachen, denn am 22. Oktober 1676 sagte sich Schwyz nach Streitigkeiten um anstehende Grenzbesetzungen im Zuge des Holländischen Krieges per Landsgemeindebeschluss vom «Defensionale von Baden» los.

Das Defensionale gefährdet Religion und Freiheit

Hauptagitator gegen das «Defensionale» war alt Landvogt Wolfgang Friedrich Schorno gewesen, interessanterweise ein Angehöriger der Elite und konfessioneller Eiferer, der sich mit der Obrigkeit aus persönlichen Gründen überworfen hatte.



Schornos Zorn richtete sich vornehmlich gegen die Familie von Reding, das führende Geschlecht in französischen Diensten. Schorno war ein Meister im Ausstreuen von Gerüchten. Das «Defensionale» gefährde «Religion» und «Freiheit». Schorno gebrauchte also schlagwortartige Begriffe und verfasste auch eine Schrift wider

«Diese Arroganz liessen sich die Innerschweizer Bauern nicht bieten und brachten das ehrgeizige «Defensionale» von Baden zu Fall.»

das «Defensionale». Darin übertrieb er die politischen Kompetenzen des Kriegsrates masslos. Der Kriegsrat entmündigte die Schwyzer Obrigkeit und die Landsgemeinde gleichermassen. Dank des «Justizartikels» würden minimale Verfehlungen dazu reichen, Strafen an Leib und Leben nach sich zu ziehen. Ein Bauer müsse pro Obstbaum einen Batzen und pro Knaben

einen Gulden in die Kriegskasse einbezahlen. Es drohe also eine direkte Steuer, ein verhasstes Symbol der Unfreiheit. Schorno wurde schliesslich verhaftet, nachdem er sein Hauptziel, der Austritt aus dem «Defensionale», erreicht hatte. Viele Anschuldigungen Schornos waren aus der Luft gegriffen, sie trafen aber den Nerv der Schwyzer Landleute.

Im Jahre 1679, nur ein Jahr nach Schwyz, trat auch der Stand Zug aus dem militärischen Modernisierungsprojekt aus. Dort wurde den Eliten vorgeworfen, für die Annahme des Projekts Geld angenommen zu haben. Der Köhler Osli Senz befürchtete, man wolle alle Zuger zu Untertanen machen. Die Gesandten Zugs wurden öffentlich als «Feusinal-Hündt» oder als «Feusinalbuoben» beschimpft. Das waren natürlich unerhörte Beleidigungen für sogenannte «Gnädige Herren». Namentlich die ländliche Gemeinde Menzingen hatte rebelliert, es waren sogar 300 Menzinger Bauern in die Stadt Zug einmarschiert. Im ländlichen Menzingen war man sich sicher, die Stadtzuger an Kampfkraft bei weitem zu übertreffen.

Wie schon in Zug konnte auch in Schwyz die populäre Opposition einen wichtigen Sieg feiern. Es war sicher ein

Die Bedrohung durch den Dreissigjährigen Krieg führt zum Defensionale von Wil.

Fehler der Eliten, das Projekt nicht richtig vorgestellt zu haben, sondern gleichsam von oben diktiert zu haben. Diese Arroganz liessen sich namentlich die Innerschweizer Bauern nicht bieten und brachten das ehrgeizige «Defensionale» von Baden zu Fall. ■

Literaturverzeichnis

Brändle, Fabian. Demokratie und Charisma. Fünf Landsgemeindekonflikte im 18. Jahrhundert. Zürich 2002.

Mantel, Alfred. Der Abfall der katholischen Ländler vom eidgenössischen Defensionale. In: Jahrbuch für Schweizerische Geschichte 38 (1913), S. 139–200.

Weber, Anton. Die erste eidgenössische Wehrverfassung. Geschichtliche Darstellung der Entstehung und der Schicksale des Defensionals von 1668. In: Der Geschichtsfreund 57 (1902), S. 3–91.



Fabian Brändle
Dr. phil.
Historiker und Autor
8005 Zürich

Die Schweizerische Offiziersgesellschaft (SOG) ist die Dachorganisation von 24 kantonalen Offiziersgesellschaften und 16 Fachoffiziersgesellschaften (Sektionen) mit rund 20'000 Mitgliedern. Sie bezweckt die Wahrnehmung der militärpolitischen Verantwortung und Interessen der Offiziere im Rahmen der schweizerischen Sicherheitspolitik.

 **SOG | SSO | SSU**

Schweizerische Offiziersgesellschaft
Société Suisse des Officiers
Società Svizzera degli Ufficiali

Die SOG wünscht sich eine Botschafterin für Frauen- und Sicherheitsthemen im Vorstand. Zu diesem Zweck suchen wir per Mitte März 2020 ein

Vorstandsmitglied (w) für die Schweizerische Offiziersgesellschaft (SOG)

Die Funktion des Vorstandsmitglieds umfasst folgende Aufgaben:

- Teilnahme an vier bis fünf Vorstandssitzungen und einer Klausurtagung pro Vereinsjahr
- Mitarbeit bei Positionspapieren zur Entwicklung der Sicherheits- oder Militärpolitik oder zu wichtigen Vernehmlassungsverfahren der Bundesbehörden
- Mitarbeit bei Themen zur Sicherheitspolitik und der Weiterentwicklung der Schweizer Milizarmee

Für diese Aufgaben erwarten wir:

- den Rang eines Offiziers der Schweizer Armee, Erfahrung als Stabsoffizier von Vorteil
- die Bereitschaft, einen aktiven Beitrag zu leisten und an zentraler Stelle mitzuwirken
- Interesse für die schweizerische Sicherheitspolitik, gute Kenntnisse des Funktionierens der Armee sowie des politischen Systems der Schweiz
- Bereitschaft, als Botschafterin für Frauen- und Sicherheitsthemen aufzutreten
- sehr gute mündliche und schriftliche Ausdrucksfähigkeit in der Muttersprache und verhandlungssichere Zweisprachigkeit in Wort (deutsch und französisch, italienisch von Vorteil)

Wir bieten eine anspruchsvolle, höchst interessante Tätigkeit mit viel Handlungsspielraum, flexibler Arbeitsgestaltung und kultureller Vielfalt in einer wichtigen und traditionsreichen Organisation unseres Landes. Die SOG wird bei der Rekrutierung für den Vorstand unterstützt von zwei ausgewiesenen, unabhängigen Expertinnen der schweizerischen Sicherheitspolitik.

Für Fragen zur SOG und zur Bewerbung können Sie sich an Dr. Stefan Holenstein, Präsident SOG, 079/241 59 57, oder Marco La Bella, Vizepräsident SOG, 076/355 55 13, wenden. Ihre vollständigen Bewerbungsunterlagen senden Sie bitte bis zum 27. September 2019 an mlabella@sog.ch. Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung.

+ASMZ
Sicherheit Schweiz

Allgemeine Schweizerische Militärzeitschrift
Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Verlag Equi-Media AG
Brunnenstrasse 7
Postfach 732
8604 Volketswil
Telefon 044 908 45 65, Fax 044 908 45 40
abo@asmz.ch, www.asmz.ch

Abo-Bestellcoupon ASMZ
Zum Monatsanfang in Ihrem Briefkasten

Jahresabo Fr. 78.– / Ausland Fr. 98.–
Preise inkl. MwSt.

Name: _____

Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

Datum/Unterschrift: _____

